

Bruno Gleitze

Ostdeutsche Wirtschaft

Industrielle Standorte
und volkswirtschaftliche Kapazitäten
des ungeteilten Deutschland

Herausgegeben vom
Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung,
Berlin



Duncker & Humblot · Berlin

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Ostdeutsche Wirtschaft

Industrielle Standorte
und volkswirtschaftliche Kapazitäten
des ungeteilten Deutschland

Von

Prof. Dr. rer. pol. Bruno Gleitze



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Veröffentlicht im Januar 1956

Alle Rechte vorbehalten
© 1956 bei Duncker & Humblot, Berlin
Den Textteil druckte R. Schröter, die Tabellen G. Ahrens,
den mehrfarbigen Kartenteil B. Gisevius, alle in Berlin.

Vorwort

Die Bemühungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), die durch die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen bewirkte unterschiedliche Entwicklung der Wirtschaft in den einzelnen deutschen Landesteilen zahlenmäßig zu erfassen und wissenschaftlich zu würdigen, gehen auf die unmittelbare Nachkriegszeit zurück. Bereits im Jahre 1947 konnte als erstes Forschungsergebnis eine Untersuchung „Die deutsche Wirtschaft zwei Jahre nach dem Zusammenbruch“ und im Jahre 1949 die eine Reihe von Einzeluntersuchungen zusammenfassende Schrift „Wirtschaftsprobleme der Besatzungszonen“ der Öffentlichkeit übergeben werden. Bei diesen Arbeiten hat sich damals und auch später immer wieder als empfindlicher Mangel herausgestellt, daß eine deutsche Wirtschaftsstatistik der Vorkriegszeit fehlt, die in ihrer regionalen Unterteilung der späteren Trennung des Reichsgebiets in einzelne Wirtschaftsräume entsprochen hätte.

Um diesem Mangel abzuhelpfen, stellte sich Professor Dr. Gleitze mit der von ihm geleiteten Abteilung des Instituts zunächst die Aufgabe, alle noch greifbaren statistischen Daten der Zeit vor 1945 nach den Gesichtspunkten der späteren regionalen Aufspaltung aufzubereiten. Als Ergebnis langer mühevoller Arbeit ist ein ausführliches Tabellenwerk entstanden, das die Grundlage für die Beurteilung der Entwicklung in den einzelnen Räumen bilden soll und hiermit der Öffentlichkeit vorgelegt wird. Prof. Dr. Gleitze hat es darüber hinaus unternommen, das Zahlenwerk zu analysieren und insbesondere die Verflechtung des ostdeutschen Raumes mit den mittel- und westdeutschen Landesteilen darzustellen. Die Beschränkung auf die Behandlung des ostdeutschen Raumes erschien ihm zweckmäßig, weil dieser, anders als das übrige Deutschland, infolge der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung seit 1945 einstweilen völlig aus der Entwicklung der gesamtdeutschen Wirtschaft ausgeschieden ist. Es kam Prof. Dr. Gleitze darauf an, zunächst diesen Ausfall im deutschen Wirtschaftspotential monographisch und abschließend darzustellen. Damit aber sollte gleichzeitig auch ein Fundament für Darstellungen der Entwicklungsgeschichte des west- und mitteldeutschen Raumes gegeben werden. Diese Entwicklungen

stehen zwar, anders als die des ostdeutschen Wirtschaftsraumes, in ihrem Tatsachengehalt größtenteils der deutschen Forschung offen, bedürfen in Einzelheiten aber jeweils doch der Ergänzung durch die Tatsachendarstellung aus der Zeit vor 1945.

Die Untersuchung ist von Prof. Dr. Gleitze fortgeführt und abgeschlossen worden, auch als er — ab Anfang 1954 — dem Forscherkollegium des DIW nicht mehr angehörte. Sie ist in die Reihe der Veröffentlichungen des DIW aufgenommen worden, da sie sich nach Aufgabestellung, Methode und Inhalt in den Rahmen der sonstigen Institutsveröffentlichungen einfügt und das Institut insbesondere auch an der Bearbeitung des statistischen Grundmaterials wesentlich beteiligt war. Das Institut betrachtet den gesamtdeutschen Wirtschaftsraum als sein spezifisches Arbeitsgebiet und sieht seine besondere Aufgabe darin, die Probleme der einzelnen Teilgebiete im gesamtdeutschen Zusammenhang zu behandeln.

Das Erscheinen des Buches ist vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen gefördert worden.

Professor Dr. FERDINAND FRIEDENSBURG

Inhalt

	Seite
Einleitung	XI
Karte des östlichen Teils Deutschlands mit politischen Grenzen	XVI
Hinweise auf die geographische Gliederung Deutschlands nach dem Kriege	XVII

Teil I (Textteil mit 18 Schaubildern)

Kapitel A. Ostdeutsche Wirtschaft als Teil eines Ganzen

a) Die Aufspaltung Deutschlands und seiner Volkswirtschaft	1
b) Einstige wirtschaftliche Verflechtung Ost- und Westdeutschlands	5
c) Der deutsche Osten in der kriegswirtschaftlichen Entwicklung ..	10

Kapitel B. Bevölkerung und Arbeitskräfte

a) Die ostdeutsche Bevölkerung, ihre Flucht und ihr Verbleib	
1. Ostdeutschlands Bevölkerungsentwicklung	13
2. Die demographische Struktur der ostdeutschen Bevölkerung ..	16
3. Die ostdeutschen Flüchtlingsströme	19
4. Inventur der deutschen Nachkriegsbevölkerung	22
5. Der Zustrom von Flüchtlingen aus dem Auslande	24
b) Deutschlands Menschenopfer durch Krieg und Kriegsfolgen	
1. Deutschlands Bevölkerungsbilanz 1939—1950	24
2. Deutsche Menschenverluste in Ost und West	28
c) Das Arbeitskräftepotential vor Kriegsausbruch	29

Kapitel C. Landwirtschaft und Fischerei

a) Die agrarischen Kapazitäten und ihre Leistungen	
Vorbemerkungen	32
1. Die Kapazitäten des ostdeutschen Ackerbaus	35
2. Die Leistung des ostdeutschen Ackerbaus	41
3. Die Kapazitäten der ostdeutschen Viehwirtschaft	43
4. Die Leistung der ostdeutschen Fischereiwirtschaft	46
b) Die Überschüsse der ostdeutschen Landwirtschaft und ihre Bedeutung für die gesamtdeutsche Versorgung	47

Kapitel D. Forstwirtschaft und Bergbau

a) Waldbestand und Holznutzung	51
b) Bergbau und Bodenschätze	53

VIII

Kapitel E. Industrie und Handwerk

	Seite
a) Die industriellen Kapazitäten und ihre Standorte	
Vorbemerkungen	57
1. Die Grundstoffindustrien	59
Eisenschaffende Industrie	60
Nichteisenmetallindustrie (NE-Metalle)	61
Gießereiindustrie	61
Chemische und Kraftstoffindustrie	62
Industrie der Steine und Erden	64
Keramische Industrie	66
Glasindustrie	66
2. Das Baugewerbe (Bauindustrie und Bauhandwerk)	67
3. Die Investitionsgüterindustrien	70
Maschinenbau	71
Stahl- und Eisenbau	72
Fahrzeugbau	73
Elektrotechnik — Feinmechanik — Optik	75
Eisen-, Stahl-, Metallwaren	76
4. Die Verbrauchsgüterindustrien	76
Sägeindustrie	77
Holzverarbeitende Industrie	77
Zellstoff	78
Papier- und Pappenerzeugung	79
Papierverarbeitung und Druck	81
Textilindustrie	81
Bekleidungsindustrie	86
Schuh- und Lederindustrie	88
5. Die Nahrungs- und Genußmittelindustrien	90
Kartoffelverarbeitung	92
Zuckerindustrie	94
6. Die Energiewirtschaft	95
b) Ostdeutschlands industrielle Exportkraft	96

Kapitel F. Verkehr

a) Das ostdeutsche Verkehrsnetz	102
b) Der ostdeutsche Verkehrsbeitrag für die gesamte deutsche Volkswirtschaft	104

Kapitel G. Volksvermögen

a) Der ostdeutsche Anteil am deutschen Volksvermögen 1945	107
b) Ostdeutschlands Finanz- und Steuerkraft vor dem Kriege	110

Teil II (Kartenteil)

	Seite
Verzeichnis	113
1. 3 doppelseitige Kartogramme im Mehrfarbendruck über die vorkriegszeitliche Versorgungslage aller deutschen Gebiete mit Brotgetreide, Kartoffeln und Fleisch. — Überschuß- und Defizitgebiete	114
2. 1 doppelseitige Standortkarte über Ostdeutschlands Bodenschätze und Waldbestände	120
3. 10 doppelseitige Standortkarten und eine Ergänzungskarte — sämtlich im Mehrfarbendruck — über die regionale Verteilung der gesamten deutschen Industrie in der Vorkriegszeit, dargestellt nach dem Produktionsvolumen der wichtigsten Industriezweige und ihrer Branchen	122
4. 2 doppelseitige, mehrfarbige Schaubilder über das Energieversorgungsnetz und die Verkehrsanlagen im ostdeutschen Raum	140

Teil III (Tabellenteil)

Verzeichnis	145
Insgesamt 54 Tabellen in regionaler Gliederung: Ostdeutschland — Sowjetzone — Ost/West-Berlin — Westdeutschland (z. T. nach Zonen)	
a) Bevölkerung (14 Tabellen)	146
b) Landwirtschaft (10 Tabellen)	158
c) Versorgung (3 Tabellen)	167
d) Industrie (18 Tabellen)	169
dar. Erzeugungs- bzw. Absatzwerte für 180 industrielle Warenarten	
e) Verkehr (6 Tabellen)	211
f) Handel (2 Tabellen)	218
g) Bodenschätze (1 Tabelle)	220
* * *	
Literaturverzeichnis	221
Stichwortregister	227
Abkürzungen, Maß- und Kurzbezeichnungen	239

Einleitung

Zu keiner Zeit in der neueren deutschen Geschichte war die regionale Einteilung Deutschlands in Ost und West oder in Nord und Süd mehr als lediglich eine im wahrsten Sinne des Wortes oberflächliche Umreißung politischer oder wirtschaftlicher Zusammenhänge. Keine der vielen deutschen Staatenbildungen und Gruppierungen deckte sich je mit der geographischen Zuordnung nach Ost und West. Erst 1945 erhielt der geographische Gegensatz schicksalhafte Bedeutung für die Nation; die geographischen Begriffe nahmen Gestalt an. Ihr Wesensmerkmal bestand nun nicht mehr in der Orientierung nach Himmelsrichtungen, sondern in der Abgrenzung von Besatzungsgebieten, begründet in den Entscheidungen der siegreichen Alliierten von Jalta und Potsdam.

Noch ist der Krieg nicht endgültig liquidiert und wir wissen nicht, welcher Art die Grenzen sein werden, unter denen das Siebzig-Millionen-Volk der Deutschen seine Eingliederung in den Kreis der Nationen und seinen Wirtschaftsraum nach so wechselfoller und zuletzt so blutiger Geschichte finden wird.

Die deutsche Frage der Gegenwart erschöpft sich nicht in der Zielsetzung, den Eisernen Vorhang, der West- und Mitteldeutschland seit 1945 trennt, zu beseitigen und Berlin aus seiner insularen Lage zu befreien. So sehr die deutsche Bevölkerung den Tag der Wiedervereinigung ersehnt, es bleibt die Frage nach dem Schicksal des deutschen Ostens. Für Millionen Deutsche geht es dabei um die Heimat. Für Deutschland als Ganzes bedeutet das Ostproblem jedoch die unsentimentale Entscheidung über die Grenzen seiner volkswirtschaftlichen Entfaltung und über das Niveau seiner Lebenshaltung, das sich nicht zuletzt auch daraus ergibt, wie weit sich die Folgen der Zerstückelung des deutschen Wirtschaftsraumes wieder politisch reparieren lassen.

In der deutschen Geschichte hat es niemals ein politisch selbständiges Ostdeutschland gegeben. Die politische Wirksamkeit dieses Raumes, seine kulturelle Bedeutung und seine wirtschaftlichen Funktionen waren seit Generationen stets nur Teil eines Ganzen, bis 1870 Preußens, dann — mit der Reichsgründung — Deutschlands.

Seit dem Mittelalter gehören die preußischen Provinzen östlich der Oder/Neiße, die dem Deutschen Reich nach dem ersten Weltkrieg verblieben waren, zum unbestrittenen deutschen Siedlungsgebiet. Es lebten in ihnen bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges, schließt man die

Deutschen Danzigs (es zählte 1935 407 000 Einwohner) mit ein, etwa 10 Millionen Menschen. Die Beziehungen zwischen den Ostpreußen und den brandenburgischen Neumärkern, den Pommern und den Schlesiern waren untereinander jedoch keine anderen als die zu jedem der übrigen deutschen Volksstämme. Bis zu der schicksalsschweren Stunde, in der durch die willkürliche Auslegung eines Beschlusses der Alliierten die in den östlichen Provinzen Deutschlands lebenden Menschen zu einem Volke der verlorenen Heimat gemacht wurden, hat es keine Sonderstellung der Ostdeutschen gegeben. Eine Demarkationslinie wurde das Verhängnis für Millionen Deutsche, sie entschied, wer fortan Ostdeutscher sein sollte.

Erst das Jahr 1945 prägte diese Ostdeutschen, deren Massenmerkmal das „Vertriebensein“ geworden ist und die seit nunmehr einem Jahrzehnt in Leid und Hoffnung das gemeinsame Schicksal zu ertragen haben, ohne bisher all das, was die Ostpreußen, Pommern, Schlesier und Neumärker kulturell auszeichnete, zu verlieren.

In der Weite der Norddeutschen Tiefebene gibt es keine natürlichen geographischen Begrenzungen zwischen West und Ost. Dagegen waren bis in die neueste Zeit hinein die Ostsee und die deutschen Mittelgebirge naturgegebene Barrieren. In Jahrhunderten bestimmten und schützten sie den ostdeutschen Siedlungsraum gegen Norden und Süden, und die Güterströme wie die Bevölkerungsbewegung fluteten von West nach Ost und von Ost nach West. Die ostdeutsche Siedlung fand ihre östlichste Ausweitung und Begrenzung im 14. Jahrhundert. Seitdem war das spätere Ostpreußen östlichster und nördlichster Gebietsteil Deutschlands zugleich. Auch als 1919 der Versailler Vertrag zugunsten des neuerstandenen Polen einen tiefen Einbruch in das bis dahin ostdeutsche Gebiet erzwang und außerdem das Memelland abtrennte, blieb der östlichste Grenzpunkt des Deutschen Reiches weiterhin im Kreise Pilkallen in Ostpreußen (22° 53' östl. Länge von Greenwich), und die Memel bezeichnete als Grenzfluß die nördlichste Position Deutschlands.

Bis zum Ende des ersten Weltkrieges bildeten Deutschlands östliche Provinzen eine geschlossene Einheit mit dem übrigen Reichsgebiet. Die verkehrswirtschaftlichen Proportionen waren sehr günstig. Etwa 7900 km Zollgrenzen (einschl. Seezollgrenzen) umschlossen 540 000 qkm Reichsgebiet. Die lineare Entfernung zwischen dem nördlichsten und südlichsten Grenzpunkt Deutschlands war mit über 900 km gar nicht sehr viel geringer als die Entfernung zwischen dem westlichsten und östlichsten mit rd. 1150 km.

Diese ökonomisch vorteilhafte Geschlossenheit des deutschen Wirtschaftsraumes wurde 1919 durch den Versailler Vertrag aufgesprengt. Besonders durch den Verlust der preußischen Provinzen Westpreußen und Posen, die seit der Ersten und Zweiten Teilung Polens, also seit 1772 und 1793, integrierender Bestandteil der deutschen Wirtschaft gewesen waren, verlor der ostdeutsche Raum seinen Zusammenhalt. Das in erfolgreichen Abstimmungskämpfen als deutsches Reichsgebiet voll

erhalten gebliebene Ostpreußen wurde isoliert, Danzig sogar separiert, und beide Gebiete durch einen 82 km breiten Korridor nunmehr polnischen Hoheitsgebietes vom deutschen Mutterlande abgeschnitten. Dazu kam der Verlust eines Teiles von Oberschlesien. Hierdurch und durch die übrigen Gebietsopfer Deutschlands schrumpfte das Reichsgebiet nach 1919 auf 470 000 qkm, wenn man das vorübergehend unter fremder Verwaltung stehende Saargebiet mit einbezieht. Zugleich verlängerte sich — trotz der erheblichen Gebietsverluste von ungefähr 13 % — der Umfang der deutschen Zollgrenzen für das Reichsgebiet von 1937 auf über 8100 km.

1945 schrumpfte das deutsche Wirtschaftsgebiet durch die Abschnürung der Provinzen östlich der Oder/Neiße erneut, und zwar diesmal um über 24 %. Es entstanden zwei neue innerdeutsche Zollgrenzen:

die Oder/Neiße-Linie	= 456 km
der Eiserner Vorhang, entlang der Sowjetzonen- gegenüber Westdeutschland	= 1381 km.

Die deutsche Volkswirtschaft mußte also unter Bedingungen reorganisiert werden, die weit ungünstiger waren und sind, als jemals in der modernen Geschichte irgendeines europäischen Landes.

Die ökonomische Forschung hat sich gleich nach Ende der Kriegshandlungen darum bemüht, aus den verstreuten Archiven, den zufällig erhalten gebliebenen statistischen Materialien, insbesondere den kriegswirtschaftlichen Standort- und Kreislaufkarten, die Zusammenhänge und Abläufe zu untersuchen und aufzudecken, unter denen die deutsche Wirtschaft in die Katastrophe des völligen Zusammenbruchs geriet. Die einschlägige Forschung hat sich jedoch nicht nur mit der analytischen Diagnostik begnügt, der Versuch einer Prognose — anfangs natürlicherweise tastend und von unsicheren Arbeitshypothesen bestimmt — stellte hohe Ansprüche.

Bereits 1947 legte das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung seine erste größere Nachkriegsveröffentlichung über Zustand und Probleme der deutschen Wirtschaft zwei Jahre nach dem Zusammenbruch vor, die heute bereits dokumentarische Bedeutung erlangt hat. Hier nahmen Experten, die sich meist auf die unmittelbare Kenntnis des kriegswirtschaftlichen Forschungsstandes stützen konnten, die ersten Fäden der unterbrochenen Wirtschaftsforschung wieder auf und projizierten das Wirtschaftsgeschehen auf die nunmehr getrennten wirtschaftlichen Teilräume. Eine größere Studie über „Die deutsche Industrie im Kriege 1939 bis 1945“, entstanden unter der erfahrenen Leitung von Dr. Rolf Wagenführ, gehört seit Jahren zum Forschungsschatz des Instituts. Sie ist 1954 als Buch erschienen und ist eine wertvolle Ergänzung der vorliegenden Untersuchung über Deutschlands wirtschaftliche Kapazitäten vor der Spaltung Deutschlands.

Gleich in den ersten Monaten nach der Kapitulation ermöglichte es eine Berufung des Verfassers durch den Magistrat der damals noch